Der Gebirgsbote.

Nr. 64. Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag u. Freitag u. kostet pro Quartal 1½ Mark. **Expedition und Inseraten-Annahme:** Gleß: Inl. Hirschbergs Buchhandlung und J. Hünerfeld (Kogmarkt); Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hilschfeld; Reinerz: W. Kritzer; Albendorf: Franz Stull.

Habelschwerdt, Dienstag, 10. August.

Insertionspreis für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige. **1875.**

Die Bischöfe und das Gesetz über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens.

Als der Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung des Kirchen-Vermögens in kath. Gemeinden, im Abgeordnetenhause eingebracht wurde, legten die Bischöfe eine Rechtsverwahrung gegen dieses zukünftige Gesetz ein. Und das war natürlich, denn durch dieses Gesetz wird die Verwaltung des Vermögens der Eigenthümerin, d. i. der Kirche, entzogen und auf Organe der Gemeinde übertragen. Die Bischöfe wären nicht treue Verwalter des ihnen anvertrauten Kirchentums gewesen, wenn sie erklärt hätten: Ihr wollt das Kirchengut zur Verwaltung haben; eigentlich gehört es euch nicht, sondern der Kirche, und die hat nicht euch, sondern uns mit der Verwaltung betraut; aber wir wollen einmal ein Auge zudrücken und die Bagatelle von einigen Hundert Millionen (so viel dürfte es wohl ausmachen) euch überlassen. Es liegt also klar auf der Hand, daß die Bischöfe, und mit ihnen das kathol. Volk, gegen ein solches Gesetz protestiren mußten. Trotz dieser Rechtsverwahrung der Bischöfe, trotz der ausgezeichneten Reden der kathol. Abgeordneten, ist der Entwurf zum Gesetz geworden, vom König am 20. Juni d. J. unterschrieben und hierauf publicirt worden. Nun ist das Gesetz da und sofort ist die Lage der Bischöfe eine andere; nicht weil sie ihr Princip geweckselt haben, sondern weil die Verhältnisse andere geworden sind. Die Bischöfe und das kathol. Volk tragen an dem Gesetz und seinen Folgen keine Schuld, weil sie sich, so lange es anging, dagegen gewehrt haben. Nun ist es Gesetz und der Staat hat die Macht, dieses Gesetz auszuführen, weil es sich hier um Geld und Gut handelt. Es trat nun die Frage an die Bischöfe heran, ob sie die Mitwirkung bei der Ausführung des Gesetzes versagen und dadurch das Kirchengut den staatlichen Organen überlassen, oder ob sie durch ihre Mitwirkung die Verwendung des Kirchengutes für die Zwecke nach Kräften fördern, für welche die frommen Stifter dieses Gut der Kirche geopfert haben. Unseres Erachtens konnte hier auch kein Bischof zweifelhaft sein, was er zu thun hatte. Brauchen wir ein Beispiel: Es gab eine Zeit, wo die Bischöfe gepfändet wurden. Kein Katholik würde eine solche Pfändung verantwortwerten wollen. Kamen die Pfandgegenstände zum Verkauf, so verkaufte man nicht fest lange nach dem Besitztitel des betreffenden Gerichtes, sondern kaufte die Gegenstände und stellte sie wieder ihren früheren Besitzern zu, freilich nur „leihweise“. Aehnlich verhält es sich mit dem Vermögensverwaltungsgesetz. Die Grundlage, auf welcher dieses Gesetz beruht, halten wir Katholiken nicht für recht; deshalb haben wir uns nach Kräften gegen dessen Zustandekommen gewehrt. Nun ist das Gesetz da und bezieht sich nicht auf Glaubens- und Sittenlehre, sondern nur auf Geld und Gut; zeht wirken wir nach Kräften mit, um das Kirchenvermögen, so weit es in unseren Kräften steht, stiftungsgemäß zu verwalten, trotz dieses Gesetzes und mit diesem Gesetz. Wo hier ein „Mangel an Consequenz“, ein „Abfall vom Princip“ liegen soll, ist bei 5 gesunden Sinnen unerfindlich. Wenn man darin einen Beweis der Friedensliebe der Bischöfe sieht, so hat man recht; nur dürft diese Friedensliebe nicht erst seit dem 20. Juni, sondern ist sehr alten Datums, sie ist den Bischöfen vom göttlichen Friedensfürst selbst überkommen. Den liberalen Zeitungsschreibern können es unsere Bischöfe doch niemals recht machen; „rasoriren“ sie die Gesetze, wie z. B. die Maigesetze, so sind sie „renitent“, wirken sie der Ausführung der Gesetze mit, wie jetzt, dann sind sie „inconsequent“. Wir Katholiken aber glauben, daß unsere Bischöfe vom heil. Geist gesetzt sind, um die Kirche Gottes zu lenken und zu regieren; deshalb thun wir Katholiken in kirchlichen Dingen, was unsere Bischöfe uns heißen, und unterlassen, was sie uns unterlagen, und damit Punktum.

Politische Rundschau.

Berlin. Die „Prov.-Corr.“ kündigt einen Feldzug gegen die katholischen Collecten, speciell gegen den Petersheller an, einen Feldzug, der nach den Erklärungen der Regierung bei Berathung des Gemeindekirchenvermögensgesetzes zu erwarten war. Das halbamtliche Blatt schreibt:

„Das Collectenwesen hat in neuerer Zeit, namentlich mit Bezug auf das öffentliche Collectiren seitens der geistlichen Genossenschaften, die besondere Aufmerksamkeit der Staatsbehörden in Anspruch genommen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Bestimmungen über das Collectenwesen bisher nicht gleichmäßig und nicht überall mit der im öffentlichen Interesse gebotenen Sorgfalt und Strenge gehandhabt worden sind. Die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten haben sich dadurch veranlaßt gesehen, die Oberpräsidenten mit bestimmteren Anweisungen in dieser Beziehung zu versehen. — Es erscheint zuvörderst nothwendig, darauf zu halten, daß die von den Oberpräsidenten ertheilte Erlaubniß zu Collecten nicht zu einem fortlaufenden, in kurzen Zeiträmmen sich wiederholenden oder gar täglich stattfindenden Collectiren auf unbestimmte Zeit ausgebeutet werde. Es soll vielmehr festgesetzten werden, daß die bewilligten Collecten längstens binnen Jahresfrist nach erfolger Genehmigung stattfinden; eine wiederholte Bewilligung darf nur nach erneuter Prüfung des Bedürfnisses und unter Grund des Nachweises über die richtige Verwendung der gesammelten Gelder bewilligt werden. Es wird ferner bedenken eingeschärft, daß die Bestimmung, wonach Kirchencollecten nur der Anordnung der kirchlichen Oberen anheimfallen, sich nur auf solche Collecten bezieht, welche innerhalb der kirchlichen Räume gelegentlich des Gottesdienstes eingesammelt werden. Ueber den Bereich der kirchlichen Räume hinaus unterliegen auch die für kirchliche Zwecke oder von kirchlichen Oberen veranlaßten allgemeinen Collecten denjenigen seits im Interesse der öffentlichen Ordnung vorbeugenden Gesetzes. Dies gilt besonders auch in den Fällen, wo die Mittel zur Bestreitung kirchlicher Bedürfnisse mit Genehmigung der kirchlichen Oberen statt durch ordnungsmäßige Umlage auf die dafür Verpflichteten durch freiwillige Gaben in der Form der Hauscollecten aufgebracht werden sollen. Auch solche Collecten von Haus zu Haus sollen nur mit vorgängiger Genehmigung des Oberpräsidenten stattfinden. Eine andere Art unerlaubten Collectirens besteht in der von Haus zu Haus bewirkten, bisher vielfach geduldeten Einsammlung von Geldbeiträgen zur Unterstützung des Papstes, des sogenannten Peterspfennigs, für welchen Zweck sich eigene Vereine, die St. Michaelsbruderschaften, gebildet haben. Dieselben vermeinen die Nachfuchung der staatlichen Erlaubniß zu ihrer collectirenden Thätigkeit umgehen zu können, indem sie dieselbe lediglich als Abholen von Vereinsbeiträgen bezeichnen, während doch nach ihren Statuten die Mitgliedschaft häufig durch die Zahlung gewisser Minimalbeiträge ohne Weiteres erworben werden soll. Es liegt hier eine unzulässige Ausdehnung des Vereinsgesetzes vor. Das von Haus zu Haus bewirkte Einsammeln von Beiträgen bei Personen, welche dem Verein nicht bereits ausdrücklich beigetreten sind, fällt unter den Begriff der Hauscollecte und ist ohne staatliche Genehmigung unstatthaft, ebenso wie das in derselben Form bewirkte Sammeln von Zeichnungen zu Vereinsbeiträgen oder von Beitrittserklärungen zu den Vereinen.“

Im Cultusministerium ist bereits Vorbereitung des in Aussicht genommenen neuen Unterrichtsgesetzes die Aufstellung einer statistischen Uebersicht der Volksschulverhältnisse angeordnet worden. Die Schulvorstände sind aufgefordert worden, diese Angaben in Form eines vorgeschriebenen Tableaus möglichst bald einzureichen. Die Angaben erstrecken sich auf die Zahl der zu der Schulgemeinde gehörigen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke, die Einwohnerzahl, den Jahresbetrag der gesammten directen Staatssteuern, die höchste und geringste Bevölkerungsziffer einer Gemeinde, sowie den höchsten, geringsten und Durchschnittsbetrag der Staatssteuern derselben, Angaben über die Bevölkerung und Steuerleistung des betreffenden Gutsbezirkes, sowie Angaben über die zur Unterhaltung der Schule anzuwendenden Mittel. Diese werden wieder geschieden in solche, die zur Unterhaltung des Lehrers, zu sonstigen Schulzwecken und zu Bauten dienen. Endlich, welche von diesen Mitteln durch Schulgeld, durch die Gemeinden oder aus Staatsmitteln aufgebracht werden.

Dem evangelischen Consistorium zu Breslau ist der Antrag auf allgemeine Aufhebung der Stolgebühren und Einführung einer evangelischen Kirchensteuer zugegangen.

Auf mehrfache Anfragen, aus welchen Gründen neben verhängter Todesstrafe auch noch zuweilen auf Freiheitsstrafe erkannt wird, theilt die „Voss. Ztg.“ Folgendes zur Aufklärung mit: In dem Reichsstrafgesetz ist das Princip festgehalten worden, jede selbständige strafbare Handlung mit der darauf gesetzten Strafe zu belegen, nach § 74 soll der Richter aber gegen denjenigen, welcher durch mehrere selbständige Handlungen mehrere Verbrechen oder Vergehen, oder dasselbe Verbrechen oder Vergehen mehrmals begangen und dadurch mehrere zeitige Freiheitsstrafen verwirkt hat, auf eine Gesammtstrafe erkennen, welche ein gewisses Maß nicht überschreiten darf. In diesem Paragraphen ist der Todesstrafe nicht gedacht worden, und zwar wohl deshalb nicht, weil dieselbe in der zweiten Lesung des damaligen norddeutschen Strafgesetzbuches ausgemerzt und erst in der dritten Berathung, nachdem das Schweigen des ganzen Gesetzes durch die Vertreter der Regierung verrath und dem Werke Leben gab, hinzugefügt worden ist, den citirten § 74 demgemäß abzuändern. Nur aus diesem alleinigen Grunde muß der Richter gegen einen Verbrecher, der neben einer todeswürdigen Handlung noch eine zweite, mit Freiheitsstrafe bedrohte, selbständige Strafthat begangen hat, unbekümmert darum, daß die zu verhängende Freiheitsstrafe gar keinen Effect haben kann, neben der Todesstrafe für den Mord ꝛc. noch auf eine Freiheitsstrafe für die zweite selbständige Handlung erkennen.

Wir theilten in letzter Nr. das Wolff'sche Telegramm mit, nach welchem der Herr Bischof von Paderborn, Dr. Konrad Martin, „eigenmächtig“ Wesel, wo er internirt war, verlassen hat. Die Gründe für diesen Schritt hat der Herr Bischof in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten Herrn v. Eichhorn zu Minden dargelegt. Das vom 3. d. datirte Schreiben lautet nach der „Germania“:

„Ew. Hochwohlgeboren haben seiner Zeit meine Internirung dahier in Wesel verfügt, und obgleich diese Maßregel selbst vom Standpunkte der Maigesetzgebung aus nicht weniger als gerechtfertigt war, habe ich dieselbe doch schweigend und duldend über mich ergehen lassen. Gegenwärtig bin ich aber gezwungen, die Stadt Wesel zu verlassen. Es zwingt mich dazu vor Allem die Pflicht der Selbsterhaltung. Schon am 16. v. M. hatte ich Ew. Hochwohlgeboren angezeigt, daß ich seit längerer Zeit leidend und

---

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Mathilde antwortete nicht, starr blickte sie auf den verhängnißvollen Goldreif, der wie eine unheimliche Mahnung die Vergangenheit heraufbeschwor, der ihr ganzes Lebensglück vernichtet hatte und jetzt ihre freudlose Gegenwart mit dem Stempel eines blutigen Verbrechens für ewig brandmarken sollte. Plötzlich schauderte sie, wie von einem namenlosen Grauen ergriffen, zusammen, schlug beide Hände vor's bleiche Antlitz und stöhnte laut auf.

„Wenn Sie irgend etwas mir mitzutheilen haben, was Licht in diese düstere Geschichte zu bringen vermag, mein Fräulein, so zaudern Sie nicht damit“, fuhr der Assessor, der sie aufmerksam betrachtet hatte, fort. Der Verdacht ruht zu schwer auf Ihnen, um sich verhehlen zu können, daß die Möglichkeit einer Verurtheilung auch ohne ein offenes Geständniß sehr nahe liegt. Haben Sie gar keine Ahnung, wie dieser Ring in den Park der Gräfin Lörach, in unmittelbare Nähe jener blutigen Stätte gekommen sein kann?“

Mathilde schüttelte den Kopf.

„Sie kennen doch den Grafen Waldstein?“ fuhr der Assessor auf's Neue fort.

„Nein, ich kenne ihn nicht.“

„Man hat Sie mit ihm im Parke gesehen.“

„Wenn der Herr, welcher mir vor einigen Tagen im Parke begegnete und einige Fragen an mich richtete, Graf Waldstein ist, dann mag mich allerdings mit ihm gesehen haben, woraus indessen doch noch keine Bekanntschaft gefolgert werden kann.“

„Welche Frage richtete er an Sie?“

„Ob sich die Comtesse Wildenfels auf Schloß Lörach befinde“, versetzte Mathilde zögernd.

„Ah!“, rief der Assessor überrascht, „daraus läßt sich zweifelsohne auf eine Bekanntschaft des Grafen und der Comtesse schließen. — — Kennen Sie den Fremden, der seit geztern im Schlosse sich befindet?“ sprang er plötzlich ab. „Wie ich gehört, ist er aus Amerika gekommen, ein Graf Weilburg, wenn ich recht vernommen.“

Mathilde bebte sichtlich zusammen, ein furchtbarer Kampf erhob sich in ihrem Innern: die Ueberzeugung, daß dieser Amerikaner und ihr einstiger Verlobter Theodor Wiepredt ein und dieselbe Person sein müsse, war beim Anblick des Verlobungsringes zur unumstößlichen Gewißheit bei ihr geworden, und wie unaussprechlich sie diesen Mann auch einst geliebt, wie um einen Todten um ihn getrauert, so mußte diese furchtbare Gewißheit doch eine Liebe tödten, die im gegenwärtigen Augenblick ein strafbares Verbrechen genannt werden konnte. Galt es doch nicht allein ihre Ehre, ihr Leben, sondern auch das Glück eines unschuldigen Wesens, das durch verrätherische Hand für immerdar vernichtet werden sollte. Eine wunderbare Ruhe war urplötzlich über sie gekommen, der Kampf war beendet; jener Mann, dem sie sich verpflichtet gefühlt hatte, trat sein bis dieser Grab hinaus, war ihrer unwerth gewesen, er durfte sie nicht noch elender machen, nicht noch jetzt an Leib und Seele gänzlich verderben. Stolz hob sie das noch immer schöne und edle Haupt und blickte den Richter mit freiem, ruhigem Ausdruck an.

„Wenn mich nicht Alles trügt,“ begann sie fest, „und die Natur nicht ein wunderbares Doppelbild geschaffen hat, dann habe ich meinen Verlobten Theodor Wiepredt in diesem Amerikaner, der sich Graf Weilburg nennt, am Abend vor meiner Flucht aus Schloß Lörach wieder erkannt.“

„Der Assessor konnte einen leisen Ausruf der Ueberraschung nicht unterdrücken und sprang aufgeregt empor.

„Täuschen Sie sich nicht, Fräulein Tomsdorf? — der Graf ist doch, irre ich nicht, ein Bekannter der Gräfin.“

Mathilde erzählte, was sie aus dem Briefe des Barons von Romering selber erfahren, woraus deutlich hervorging, daß die blinde Gräfin diesen Grafen Weilburg nie gekannt und ihn natürlich auch nicht mit seinem Vater in der Erinnerung zu vergleichen vermochte. „Irre ich nicht,“ setzte sie hinzu, „dann hat die Gräfin eine Verbindung zwischen ihm und der Comtesse Wildenfels, welche den Grafen Waldstein, den letzten legitimen Verwandten des verstorbenen Grafen Lörach, liebt, im Sinne . . .“

„Ah, das bringt urplötzlich viel Licht auf einmal,“ rief der Assessor in leicht begeisterter Erregung, „warum haben Sie mich so lange unnöthig im Dunkeln tappen lassen, liebes Fräulein? — Wir haben hier also die Ursache des unerklärlichen Mordes — Eifersucht? — Was aber hatte diese Fremde damit zu schaffen, die auf eine so mörderische Weise dabei um's Leben gekommen?“

Mathilde zuckte die Achseln und dachte einen Augenblick nach. „Wenn man mir eine Unterredung mit meiner kleinen Taubstummen erlauben wollte,“ sprach sie nach einer Weile, „sie hatte mir noch etwas mitzutheilen, das ich in der Aufregung, worin mich die Flucht versetzte, nicht beachtete.“

daß mir zur Wiederherstellung meiner Gesundheit der Gebrauch von Gesbörn oder ein längerer Aufenthalt im Thüringer Walde ärztlich verordnet sei.

Als mir auf dieses Schreiben durch den hiesigen Herrn Bürgermeister unter Anderem eröffnet wurde, daß jene meine einfache Anzeige und meine eigene Versicherung in Berlin nicht genügend befunden wurden; daß mir ferner, wofern mir gestattet werden sollte, von hier nicht zu entfernen, die Nothwendigkeit durch das Zeugniß eines Kreisphysikus nachzuweisen werden müsse, so habe ich mich gefügt, ein solches Zeugniß, ausgestellt vom Herrn Kreisphysikus und Sanitätsrath Dr. Cauer, wodurch das Bedürfniß als ein dringendes anerkannt worden, ärztlich erhärtet war, dem hiesigen Herrn Bürgermeister zur scheleunigen weiteren Veranlassung vorzulegen.

Es sind aber bereits mehr als sechs Wochen verstrichen, seit ich mein Schreiben an Ew. Hochwohlgeboren gerichtet und fast drei Wochen sind hingegangen, seitdem ich das kreisphysikalische Zeugniß eingesandt, und gleichwohl bin ich, als ob die einfachsten Rücksichten der Humanität mir gegenüber unbeachtet bleiben dürften, bis jetzt ernstlich bedenkend noch immer nicht gewürdigt. Obendrein hat sich mein Befinden noch täglich verschlimmert, so daß ich ohne Gefahr für mein Leben die Paderesse nicht länger mehr ausstehen kann.

Als Mensch und als Christ werden Hochgeborenen es daher gerecht und billig finden, daß ich den mir zwangsweise angewiesenen Aufenthalt, wo mir in Absicht auf meine theure Diöcese die Hände ganz und gar gebunden sind, verlasse, um einen Aufenthalt zu wählen, wo ich meinen heiligen, unumgänglichen geistlichen Pflichten nachzukommen werden kann.

Wohl hätte ich unter solchen Umständen mich schweigend von hier entfernen können, ich hielt es aber für eine Ehrenpflicht, Ew. Hochwohlgeboren die Gründe meines Handelns frei und offen auszusprechen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren

Dr. Konrad Martin, Bischof von Paderborn."

Am 4. d. starb der Weihbischof der Münsterschen Diöcese, Dr. Johannes Boßmann.

Am 31. Juli fand, laut der „Grnland. Ztg." im bischöflichen Palais in Frauenburg eine maigesetzliche Pfändung statt. Beschlagnahmt wurde eine Doppelkaleche und ein Schlitten.

Aus **Nauen** schreibt man der „Germ." unterm 2. August: „Auch in unserem Städtchen scheint der „Culturkampf" bereits seine Früchte zu tragen. Am Sonntag Abend gegen 10½ Uhr wurden nämlich dem katholischen Pfarrer von zwei aus einer Restauration nach Hause zurückkehrenden Uanen die Fenster seines noch erleuchteten Schlafzimmers mit den Trümmern eines zerbrochenen Stuhles eingeworfen. Die Sache ist der Militärbehörde angezeigt worden."

Gastein, 7. August. Kaiser Wilhelm ist unter herzlichen Abschiedsrufen der versammelten Kurgäste und unter den Klängen der preußischen Volkshymne im blumengeschmückten Wagen um 11½ Uhr abgereist.

Paderborn. Bei der Auflösung der Franziskanerniederlassung und der Schließung ihrer Kirche am 31. Juli ist es zu höchst bedauernswerthen Excessen gekommen. Die „Germania" berichtet darüber Folgendes: „Wer die segensreiche Wirksamkeit der alverehrten Paters Franziskaner kennt, wer da weiß, mit welcher großen Liebe ihnen die kath. Bevölkerung der Stadt und Umgegend zugethan ist, wie theuer die Kirche mit ihren schönen und anziehenden Andachten dem katholischen Paderborn war, der wird den tiefen Schmerz zu würdigen wissen, mit welchem alle guten Katholiken dem gestrigen Tage entgegensahen. Den ganzen Tag hindurch war die Kirche mit frommen Betern gefüllt. Nachmittags erschien, wie das „Westf. Volksbl." berichtet, der Herr Landrath Jentzsch im Kloster, um protokollarisch die vollzogene Auflösung des Convents zu constatiren. Die Kirche blieb einstweilen noch geöffnet, die Paters fungirten noch im Wirthschaftl und als sie um 7 Uhr nach dem Abendessen im Chor das Dankgebet gesprochen hatten, da war das der letzte öffentliche gottesdienstliche Act des aufgelösten Convents. Während der Zudrang zur Kirche stündlich größer wurde und man dort abwechselnd den Rosenkranz betete und Marienlieder sang, wuchs auch die Menge, die sich vor der Kirche auf der Straße angesammelt hatte. Man gab sich wohl der Hoffnung hin, die Kirche noch für mehrere Stunden oder bis zum morgigen Tage (Portiunculafest) offen halten zu können. Schon um 9 Uhr wurden die Thüren ausgehoben, um so eine Schließung zu verhindern. P. Ignatius erschien um 10½ Uhr in der Kirche und bat, die Kirche zu verlassen; die Bitte fand wenig Gehör. Von eigentlichen Excessen war übrigens bis dahin nichts zu bemerken. Von 12 Uhr an versagte die Polizei den weiteren Zutritt zur Kirche, ebenso auch den Austritt. Leider kam es um Mitternacht zu unerhörten Excessen. An dem Hause des dem Kloster gegenüber wohnenden Kaufmanns Herrn W. Kaufmann wurden — auf daß dem Vernehmen nach vollständig unbegründete Gerücht hin, als ob Herr Kaufmann die PP. Franziskaner wegen Beiseitschaffung von Mobilien zc. denuncirt habe — durch Steinwürfe zehn Scheiben zertrümmert. Als nun der Lärm sich mehrte und weitere Ausschreitungen zu befürchten waren, sahen sich die vielfach verhöhnten, aber mit der größten Mäßigung auftretenden Polizeimannschaften endlich zum Einschreiten genöthigt. Die Straße wurde gesäubert, gegen die Widerstrebenden wurde von der flachen Klinge Gebrauch gemacht und im Ganzen acht Verhaftungen vorgenommen. Um 3 Uhr früh erschien der Herr Landrath Jentzsch in der Kirche und gebot — mit Hinweis auf die anwesende Polizeimannschaft — den dort Versammelten die sofortige Räumung der Kirche, die dann auch erfolgte. So sehr wir nun bei dem gesetzlichen Sinne, den unsere Paderborner Bevölkerung stets bekundet hat, die stattgehabten Ausschreitungen beklagen, so müssen wir doch auch offen unsere Ansicht dahin aussprechen, daß die unglückliche Wahl des zur Schließung bestimmten Tages nicht wenig zur Aufregung des Volkes beigetragen hat; hätte es der Regierung beliebt, die Frist zur Schließung nur um zwei Tage, bis zum Portiunculafeste (2. August) zu verlängern, so würde man sich, wenn auch mit dem größten Schmerz, über diese neueste Frucht des „Culturkampfes", doch mit Resignation in das leider Unvermeidliche gefügt haben. — Aus dem Franziskanerkloster waren im Ganzen vier Thüren und ein Mittelstück von der Hauptthür entfernt und zum Theil die Haspen und Schlösser abgebrochen und in die Straßen und Gärten der Stadt verschleppt worden. — Das Auseinanderreihen der Volksmenge mit gezogenem Säbel seitens der Polizeibeamten zc. ist im Besinden des Herrn Staatsanwalts Müller nach einer dreimaligen öffentlichen Aufforderung durch den Herrn Polizeicommissar Semrau auf Commando des Letzteren geschehen. — Heute Mittag wurde durch Schellenruf folgender Erlaß des Herrn Bürgermeisters Frankenberg bekannt gemacht: „Gestern Abend vor Schließung des hiesigen Franziskanerklosters sind, anscheinend von jungen Leuten, bedauerliche Excesse verübt worden. Um zu verhüten, daß deren Folgen auf die Stadt zurückfallen, fordere ich die ruhige Bürgerschaft auf, mir in Aufrechterhaltung der Ordnung ihre Hilfe zu leihen. Die Exzedenten aber warne ich aufs Ernstlichste vor einer Wiederholung der Ruhestörungen. Es sind die nöthigen Vorkehrungen getroffen, dieselben sofort zu unterdrücken, und kann ich nur wünschen, daß meine Warnung nicht vergeblich sein möge." — Irgendwelche Ausschreitungen sind heute nicht vorgekommen und ist die Ruhe nicht im mindesten gestört worden. P. Ignatius hat folgende Erklärung, durch welche dem verläumderischen Gerüchte, das böswilligerweise über einen ehrenwerthen Bürger verbreitet war, gründlich ein Ende gemacht wird, erlassen:

„Es ist mir bekannt geworden, daß ich genannt, in meinem und meiner Mitbrüder Namen zu erklären, daß wir die an dem Hause des Herrn Kaufmann vorgestern verübten Beschädigungen sehr mißbilligen und bedauern, — daß wir nie den mindesten Grund gehabt haben, uns über den genannten Herrn und dessen Familie, die sich gegen uns stets freundlich und wohlwollend gezeigt haben, zu beklagen, und daß wir überhaupt nicht wissen, was zu jenen bedauerlichen Excessen die Veranlassung gegeben hat. Paderborn, 2. August 1875. Fr. Ignatius Jeiler, ord. ac. Franc."

Die Stadt Kirn an der Nahe ist am 5. August durch einen Wolkenbruch schwer heimgesucht worden. Die Nahebrücke ist zerstört, viele Häuser sind eingestürzt; 13 Personen sind verunglückt.

(Der Knabe aus Mayen,) über dessen plötzliche Erblindung in Folge eines Blitzstrahles jüngst berichtet wurde, befindet sich hier. Er sieht wieder wie früher; seine Heilung trat unerwartet ein, eben als er auf den Rath der Aerzte nach Bonn abreisen sollte. Man brachte den Knaben dennoch hin, und die Professoren fanden die Augen in normalem Zustande.

Mainz. Im Kreise Oppenheim stehen gegenwärtig drei protestantische Pfarreien leer: Dienheim (vosetzbt der Pfarrer gestorben ist), Hahnheim (der Pfarrer wurde nach Wörrstadt versetzt) und Mommenheim (der Pfarrer kam nach Ginsheim). Die Zahl der unbesetzten protestantischen Pfarreien im Großherzogthum ist nicht gering. Man begreift daher nicht recht, wie das protestantische Ober-Consistorium es zulassen kann, daß eine größere Anzahl von evangelischen Theologen an Lehrerstellen thätig ist. Dieselben scheinen keine Lust zu haben, eine Pfarrei zu übernehmen. Der einzige Theologe im Friedberger Seminar heißt Papst. Allem Anscheine nach, meint das „Mainzer Journal", stehen die protestantischen Pfarrer aus und zwar ohne Cultuskampf.

Oldenburg. In unseren jüdischen Gemeinden herrscht große Noth, da man keinen Landesrabbiner bekommen kann. Dr. Rippner aus Görlitz hatte erst acceptirt; da ihm aber nach seiner Bestätigung durch den Großherzog von seiner bisherigen Gemeinde eine Zulage bewilligt wurde, lehnte er wieder ab. Jetzt sind wiederum drei Candidaten in Aussicht genommen, welche in nächster Zeit Wahlpredigten halten werden. Dem Vernehmen der „Oldb. Ztg." nach befindet sich unter ihnen ein auf dem hiesigen Seminar als evangelischer Lehrer ausgebildeter Oldenburger. (!) — Der Großherzog hat dem Gottesdienste der Synode des Kreises Oldenburg beigewohnt, wo Pfarrer Orth aus Wardenburg, der äußersten Rechten angehörig, auf Grund eines Psalmverses über die Nothwendigkeit für die Kirche predigte, sich der noch übrigen staatlichen Stützen vollends zu entledigen. Manches Gute und manche christliche Denkung ist zerrümmert worden, aber andererseits sei auch das Gute die Folge, daß die Kirche wieder lerne, auf eigenen Füßen zu stehen und sich des Wohlgefallens und Beistandes der Staatsgewalt zu entrathen.

München. In den jüngsten Tagen machte die Nachricht die Runde durch die Zeitungen, daß das bayerische Ministerium ermächtigt werden würde, im Bundesrathe der Ausdehnung des Jesuitengesetzes auf die Orden der Franziskaner, Carmeliter, und Capuciner beizustimmen. Von München aus wird diese Mittheilung als falsch erklärt. — Nachdem nun auch der in der Wolle gefärbte „nationalliberale" „Schwäbische Mercur" in einer äußerst mißlungen Darlegung den bayerischen Wahlresultaten ihre Sünden vorgehalten, stellt der in dieser patriotischen Frage unermüdliche „Bayer. Kur." das Ergebniß der Wahlmännerwahlen nun definitiv zusammen, indem er schreibt: „Die Zahl der patriotischen Wahlmänner beträgt 5612, jene der Liberalen nur 3936. Rechnen wir, wie es im Durchschnitt lein soll, 63 Wahlmänner auf einen Abgeordneten, so hätten nach jener Ziffer die Liberalen 62, wir aber 89 Abgeordnete, während wir thatsächlich 79, die Liberalen 77 Abgeordnete zählen. Im Durchschnitt haben schon 51 liberale Wahlmänner einen Abgeordneten gewählt, während erst auf 71 patriotische Wahlmänner ein Abgeordneter trifft! Die liberalen Wahlmänner repräsentiren eine Seelenzahl von 1,967,500, die patriotischen eine solche von 2,806,000, also um 838,500 Seelen mehr, auf welche Zahl nicht weniger als 26 Abgeordnete treffen würden, wenn wir mit Absicht und in mehr künstlicher als gesetzlicher Weise verkürzt wurden. Bringen wir nun noch in Anschlag, wie viele Wahlmänner uns durch die bezirksamtliche Wahlkreisgeometerie weggekünstelt wurden, so wird es nicht weit gefehlt sein, wenn wir sagen, hinter den zwei Stimmen Mehrheit, welche wir in der Kammer besitzen werden, und über die sich die Liberalen lustig machen, steht eine Seelenzahl von einer Million. Das ist der „Rückgang" unserer Sache, von welchem die liberale Presse gefabelt hat."

Stuttgart. Ueber das Schützenfest bringen die Zeitungen holzenlange Berichte. Es zeigen diese Berichte sehr deutlich, daß der großdeutsche Charakter dieser Zusammenkünfte schon so ziemlich untergegangen ist und sie nur noch im „zeitgemäßen" Fahrwasser schwimmen. So plaidirte beim Festbankett der unvermeidliche Wiener Schützen-Kapp für „gemeinsame Gesetzgebung Deutschlands und Oesterreichs auf liberalster Basis". Und während dann Landammann Sayer aus St. Gallen auf die „Freiheit" und die „Verbrüderung der Völker" toastirte, schilderte der Redacteur der Moskauer „Deutschen Zeitung", Hannemann, „die Gelüste der Rache, welche das deutsche Vaterland von Westen her bedrohen." Beide sich widersprechende Toaste wurden mit „allseitigem Bravo" aufgenommen. Im Uebrigen constatiren die neuesten uns vorliegenden österreichischen Blätter, daß Oesterreich und Schweizer mit handwerksmäßiger Centrumsdisciplinirt bereits mehrere Festbecher weggeschlucken haben. Sonst herrscht „endloser Jubel."

Wien. 6. August. Die Einschließung Trebinjes durch die Insurgenten wird von der „Politischen Correspondenz" mit dem Hinzufügen bestätigt, daß der Cernirung mehrere Gefechte zwischen der schwachen türkischen Besatzung der Stadt und den dort in großer Ueberzahl operirende Insurgenten vorangegangen seien, wobei letztere einige von Türken bewohnte Vororte Trebinjes niedergebrannt hätten.

Die von Wiener Journalen früher gemeldete Nachricht von einer Niederlage der türkischen Truppen und Eroberung mehrerer Geschütze seitens der Aufständischen in der Herzegowina wird durch eine Depesche aus Ragusa für unbegründet erklärt, zugleich wird hinzugefügt, daß die Aufständischen thatsächlich vom Kruppschuße fortgedrängt seien und wahrscheinlich die Steuen aufgeben und sich vorläufig auf den Gebirgskrieg beschränken würden. Nach einer Depesche der „Köln. Ztg." haben die türkischen Truppen in den Kämpfen bei Nevesinje und an andern Punkten die Oberhand behalten. Die Entsendung des Bischofs von Mostar war erfolgreich: die meist katholische Bevölkerung des Districtes Gabela hat sich auf friedlichem Wege zur Ruhe zurückbringen lassen.

Fürst Milan von Serbien ist plötzlich und ganz unerwartet nach Wien gekommen und hat dem Kaiser einen Besuch abgestattet. Ueber die Bedeutung dieses Besuches zermartern sich nun die Politiker das Gehirn, ohne der Sache auf den Grund kommen zu können.

Brünn. Der Weberstrike ist nun so ziemlich beendet, und wie vorauszusehen, sind die Arbeiter bei den ihnen zehnfachen Geldmitteln unterlegen. Ein Theil hat die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen, ein anderer Theil ist ausgewandert und ein kleiner Bruchtheil hält sich noch grollend seitwärts. Die „liberalen" öfterr. Blätter jubeln ob des von den Fabrikanten erfochtenen Sieges und verlangen exemplarische Bestrafung der verhafteten Arbeiter. Eine rühmliche Ausnahme macht nur die „Neue Fr. Pr.", welche unlängst schrieb: „Die Coalition der Brünner Weber verdankte einer Rothlage ihre Entstehung. Nicht der Uebermuth gut bezahlter und in Folge dessen übermüthig gewordener Arbeiterschaaren ist es, welcher dieselben von den Wehstühlen fortrieb. Der Lohn stand in der That auf einer so niedrigen Stufe der Lebensfaden, daß das nackte Bedürfniß nach einem Mehr verlangte. Ein solcher Ursprung verlangt nicht blos eine moralische, sondern auch eine wirthschaftliche Berücksichtigung." Und doch hätte nicht viel gefehlt, daß auf Veranlassung des „liberalen" Bürgermeisteramtes die „wirthschaftliche Berücksichtigung" mit Pulver und Blei durchgeführt worden wäre.

Der Mährchendichter Andersen ist am 4. August in Odense gestorben.

Dublin. Zu der am 4. d. begonnenen O'Connellfeier waren 4 Erzbischöfe, 40 Bischöfe und 500 Priester angemeldet; nach einem Telegramm nahmen an der Prozession vom 6. d. M. 350,000 Menschen theil.

Madrid. Nach der „Agence Havas" zählt der detaillirte Rapport des alfonsistischen Geschwaderchefs an der spanischen Nordküste für die Zeit von acht Tagen neunundzwanzig Bombardements von wehrlosen Küstenstädten und -Dörfern auf. Nach einer weiteren Depesche des „Guartel Real" aus Estella vom 23. Juli sind zwölfhundert von den Alfonsisten vertriebene Familien dort angekommen; unter denselben befanden sich Kranke an Krücken und andere, die bereits die Sterbesacramente empfangen hatten, achtzigjährige Greise, Frauen, die ihrer Niederkunft harrten u. s. w. Das sind die Heldenthaten, die der von den europäischen Cabinetten anerkannte Revolutions-„König" Alfons auf Geheiß des Herrn Canovas y Castillo unter der Zustimmung und dem Jubel des ganzen „liberalen" Europas vollbringt, da er seinen Feind mit den Waffen in der Hand nicht zu besiegen vermag: aber trotzdem — Brutus ist ein ehrenwerther Mann!

Locales und Provinzielles.

Haberschwerdt. Am 12. d. M. findet wieder eine Sitzung des Kreistages statt. Unter den Berathungsgegenständen ist jedenfalls einer der wichtigsten: die „Beschlußfassung

---

„Das können wir augenblicklich bewerkstelligen," nickte der Assessor, indem er einige Worte rasch auf's Papier warf und dann klingelte. „Bringen Sie dieses sogleich zu dem Pastor von Rothensee," befahl er dem eintretenden Gerichtsdiener.

„Der Herr Pastor befindet sich bereits eine ganze Weile mit dem taubstummen Kinde im Wartezimmer," versetzte Jener.

„Beide, der Herr Pastor sowohl als das Kind sollen sogleich vorgelassen werden."

Nach wenigen Augenblicken trat Ehrhard mit Nettchen an der Hand ins Gerichtszimmer.

Matthiden's bleiches Antlitz färbte sich purpurroth beim Anblick des Pastors, der ihr wehmüthig die Hand entgegenstreckte.

„Es scheint, als ob wir uns nur an Abgründen wiedersehen sollen," sprach sie leise, ihre Hand in die seine legend.

„Gottes Hand hält den Unschuldigen auch über dem schwindelnden Abgrunde," erwiderte der Pastor feierlich. „Ich komme, Herr Assessor!" wandte er sich hierauf zu diesem, „um Sie zu bitten, das taubstumme Kind bei seiner Wohlthäterin zu lassen. Diesem armen Wesen gegeüber bin ich völlig rathlos, da ich keinen Trost ihm zu spenden vermag."

„Ich wollte gerade zu Ihnen senden, Herr Pastor, um die Taubstumme holen zu lassen," sprach der Richter freundlich, „gern erfüllte ich deshalb Ihre Bitte, die ich nur zu gerechtfertigt halte."

(Forsetzung folgt.)

bezüglich der Herstellung einer öffentlichen Verbindung zwischen der Habelschwerdt-Marienthaler Chaussee und dem Habelschwerdter Bahnhof." Es handelt sich dabei vorzüglich um den Bau einer Brücke über die Neisse eine Strecke hinter der städtischen Ziegelei und einen chaussirten Weg auf dem Durchlaß oberhalb des Bahnhofes zu. Durch diese Verbindung soll es dem Güter- und Personenverkehr auf dem linken Neisseufer ermöglicht werden, nicht erst den so beträchtlichen und höchst beschwerlichen Umweg über Habelschwerdt und den Weißbrodter Berg zu nehmen, um auf den Bahnhof zu gelangen; auch für Habelschwerdt selbst wäre diese Verbindung eine ungeheure Erleichterung, da dann Droschken und Fracht-Fuhrwerke nicht mehr genöthigt wären, sich erst mühsam über den Berg hinaufzuschleppen, ehe sie zum Ziele gelangen. Wie die Chancen für diese Verbindung bei den Mitgliedern des Kreistages stehen, läßt sich noch nicht übersehen; jedenfalls werden die Verhandlungen über diesen Gegenstand sehr interessant sein, und wer sich irgendwie abmüßigen kann und Interesse dafür hat, sollte sich die Berathung anhören, um sich darüber klar zu werden, welche Gründe für oder wider das Project geltend gemacht werden.

(Etwas für die Herren Pfarrer.) Als wir im letzten Kirchenblatt vom verstorbenen Priesterhaus-Director Rauer in Neisse lasen, daß sein Bild kurz vor seinem Begräbniß angekommen ist, um im Refektorium des Priesterhauses neben die Bilder seiner Vorgänger in diesem Amte gehängt zu werden, erinnerten wir uns lebhaft an die schöne Sitte auf vielen Pfarrhöfen der Grafschaft Glatz, wo ebenfalls die bisherigen Inhaber der Pfarrei im Bilde der Reihe nach neben einander hängen. Derartige Bildergalerien sind sehr praktische, lebensvolle und lehrreiche Chroniken der betreffenden Pfarrei. Leider ist eine derartige Sammlung nicht überall und wird, wo sie ist, nicht immer fortgesetzt. So respektabel die Gründe bisweilen sind, welche den einzelnen Pfarrer abhalten, sich bildlich darstellen zu lassen, so wäre es doch sehr zu wünschen, daß er die persönlichen Neigungen in diesem Falle dem allgemeinen Interesse zum Opfer brächte. Da die Grafschaft an dem Historien-Maler Richter in Glatz einen sehr tüchtigen Portrait-Maler besitzt, so ist es für die einzelnen Herren nicht grade schwierig, sich im Bilde ihrer Pfarrei zu erhalten. Mit welchem Interesse betrachten wir die Männer, die vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten gelebt und in einem bestimmten Wirkungskreise geschafft haben! Was werden unsere Nachfahren nach Jahrhunderten, wenn der „Culturkampf" schon längst ein überwundener Standpunkt sein wird, für ein großes Interesse haben, die Männer im Bilde vor sich zu haben, welche in dieser schwierigen Zeit die Bürde der Seelsorge getragen und durch treue Arbeit im Weinberge des Herrn auch das Ihrige dazu mitgewirkt haben, daß die Zeit der Heimsuchung möglichst wenigen zum Falle und möglichst vielen zum Heile gereiche. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf etwas Verwandtes aufmerksam machen. Von den Klöstern ist die schöne Sitte auf die einzelnen Pfarreien übergegangen, Chroniken anzulegen und die denkwürdigsten Ereignisse, welche auf die Christenheit überhaupt und auf die einzelne Kirchgemeinde insbesondere Einfluß haben, darin zu verzeichnen. Wer jemals eine solche Chronik studirt hat, weiß, welchen Dank sich ein solcher Chronikschreiber bei seinen Nachfolgern verdient. Dazu kommt der große Nutzen, den die Chroniken haben. Kommt ein Pfarrer in die ihm vielleicht ganz fremde Gemeinde, mit wie viel Zeit und oftmals mit wie viel Täuschungen muß er sich erst die wünschenswerthe Kenntniß seiner Gemeinde erkaufen! Ist eine gutgeschriebene Chronik vorhanden, dann kann er sich binnen wenigen Tagen eine solche Kenntniß von der Gemeinde verschaffen, daß er nicht nur kein Fremdling mehr ist, sondern in den meisten Stücken von vornherein besser unterrichtet ist als seine sämmtlichen Gemeindeglieder. Wir glauben, diese Andeutungen werden genügen, um diesen beiden Punkten die verdiente Aufmerksamkeit zuzuwenden.

(Herr Curatus Eichon zu Creutzburg) hat, wie wir jetzt sicher in Erfahrung gebracht, keinerlei Erklärung, wie sie das Gesetz über Aufhebung der Staatsleistungen ꝛc. verlangt, an die königliche Regierung eingesandt, vielmehr ist die Aufhebung der Sperre lediglich der in dieser Zeitung zur Genüge besprochenen Petitionen von Creutzburger Gemeinde-Mitgliedern zuzuschreiben. (Schles. Volksztg.)

(Ueber die geschäftliche Situation in Berlin) schreibt ein Berliner Correspondent der „Magdeb. Ztg.": „Was die Geschäfte anlangt, so erzählen uns Kaufleute mit großen Läden in der Leipziger- und in der Friedrichsstraße, Unter den Linden und an den großen Plätzen der Stadt, ihre Tageseinnahme betrage durchschnittlich 4, 5 Thaler, es seien aber 10 Thaler Reineinnahme erforderlich, um die Unkosten zu decken. Im günstigsten Falle bringen unsere Manufacturisten und Händler mit Schmucksachen so viel in dem laufenden Quartal zusammen, um den Hauswirth befriedigen und die Gehälter an ihr Personal bezahlen zu können. Leute, die hier zwanzig Jahre etablirt sind, erinnern sich keiner Zeit, die geschäftlich so still gewesen wäre, wie dieser Sommer, und die Stille wird nicht eher ihr Ende erreicht haben, als bis wieder Bedarf und volles Vertrauen da ist. Am schlimmsten sind die kleinen Rentiers und die etwas wohlhabend gewesenen Beamten daran, deren Zinseneinnahme in tausend Fällen sich auf Null reducirt hat."

(Reichswährung der Kreis-Obligationen.) Der Finanzminister, der Minister des Innern und der Handelsminister haben, wie die „Schles. Pr." mittheilt, unter dem 21. Juli c. nachstehende Verfügung an sämmtliche königliche Ober-Präsidenten erlassen:

„Unter Abänderung der in unserer Circular-Verfügung vom 17ten April 1854 — M. Bl. f. i. V. S. 94 ff. — zu C. Nr. 6 gegebenen Vorschrift über die Beträge der Kreis-Obligationen bestimmen wir hiermit, daß die von Kreisen auszugebenden Inhaberpapiere in Beträgen nach der Reichswährung und in Stücken, welche sich durch 100 theilen lassen und auf mindestens 200 Mk. Nennwerth lauten, auszustellen, und daß Stückbeträge, welche wie 300, 600, 1500 Mark besonders geeignet sind, den Gebrauch der Rechnung nach der bisherigen Thalerwährung zu erhalten, thunlichst zu vermeiden sind."

Breslau. (Zum Königsmanöver.) Wie die „Freib. Bote" meldet, treffen Se. Maj. der Kaiser und Se. Königliche Hoheit der Kronprinz mit mehreren anderen allerhöchsten und höchsten Herrschaften, dem König von Sachsen, zwei österreichischen Erzherzögen, Großherzog von Weimar u. a., am Sonnabend, den 11. September auf Schloß Fürstenstein ein. Wir bemerken hierbei, daß am 10. September Parade des 6. Armee-Corps vor Sr. Majestät dem Kaiser bei Bunzelwitz (Kreis Schweidnitz) und am 11ten September Corps-Exerciren bei Saarau stattfindet. Sonntag, den 12ten September, früh 9 Uhr, findet Gottesdienst in der fürstlichen Schloßkapelle statt und nach demselben wird Se. Majestät einen Ausflug nach Rohnstock unternehmen. Hierbei wird Se. Majestät Freiburg berühren und jedenfalls den Neumarkt, die Nicolaistraße, den Ring und die Landeshuter Straße passiren. Die Rückkehr nach Fürstenstein erfolgt über Polsnitz durch den Fohlenbusch. — Fürstenstein nebst allen Anlagen und dem Grunde wird während der Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften vollständig gesperrt sein.

(Ein zerrissener Strohhalm.) Zu der Meldung der „Br. M.-Z." über die erfolgte Benennung eines zum Regens einer geistlichen Anstalt auserseheuen Priesters beim Ober-Präsidenten seitens des Herrn Fürstbischofs schreibt die „Neiss. Ztg.": In Folge des Todes des Herrn Directors Rauer hat der hochw. Herr Fürstbischof den Herrn Caplan Leidgebel, welcher schon seit Jahr und Tag dem kranken Herrn Rauer zur Seite stand, mit der Verwaltung des Priesterhauses beauftragt und ihn zum Director desselben ernannt. Ein geistliches Amt ist dem Herrn Director Leidgebel nicht übertragen, demselben liegen kirchliche Amtshandlungen nicht ob, und er ist in seiner neuen Stellung fürstbischöflicher Beamter.

(Grober Unfug und Exceß.) Vergangenen Sonntag Abend entspann sich auf der Kleinen Scheitnigerstraße im Tanzlokal zu „Brigittenthal" eine Schlägerei, welche sich mit der Zeit bis auf die Straße erstreckte. Die anwesende und herbeigeholte Polizei war nicht im Stande, die Tumultuanten, welche bald zu einer bis mehrere Hunderte zählenden Menge anschwollen, zur Ruhe zu bringen. Nachdem einer der Polizisten schwer verwundet worden, zog er sich mit einem Kameraden in den in der Nähe liegenden Laden des Kaufmanns Czaya zurück, der eben im Begriff war, sein Gewölbe zu schließen. In Folge dessen wandte sich die Wuth der rohen Masse gegen den Laden des Czaya und wurden Fenster und Thüren mit großen Pflastersteinen bombardirt. — Der Inhaber des Geschäfts kam auf den glücklichen Einfall, die Feuerwehr zu requiriren, welche nach wenigen Minuten erschien und die Tumultuanten mit Hilfe der Polizei und einiger Nachtwächter auseinandertrieb resp. auseinanderspritzte. Hierbei wurden mehrere Arretirungen vorgenommen. Auch gestern wurden noch weitere an dem Tumult Betheiligte verhaftet. (Schl. Vztg.)

(Die berüchtigte Betrügerin Bertha Weiß), welche nach beendetem Kriege in Conitz in Männerkleidern als Fähnrich aufgetreten war und später, nach Verbüßung der Strafe, im hiesigen barmherzigen Brüderkloster als Ordensbruder Diebstähle verübt hatte, hat gestern in unserer Stadt wiederum ein neues Verbrechen gegen das Eigenthum Anderer vollführt. Seit Kurzem erst aus der hiesigen Gefangenenanstalt entlassen, hatte sich die unverbesserliche Gaunerin bei einer Familie in dem Hause Junkernstraße Nr. 22 eingemiethet, um sich hier mit Nähen auf rechtliche Weise ihren Broterwerb zu verschaffen. Der von ihr gehegte Vorsatz wurde auch eine Zeit lang in musterhaftester Ordnung ausgeführt, bis endlich wieder der alte Wandertrieb erwachte und sie nur eine Gelegenheit erspähte, um die Mittel zur Flucht zu erlangen. Bei ihrer Wirthin logiren unter Anderen auch zwei Handlungsbuchhalter, welche sich in guten Verhältnissen befinden und auf deren Beraubung es die verschmitzte Diebin abgesehen hatte. In der verflossenen Nacht, als Alles sich zur Ruhe begeben hatte, entwendete die Erwähnte den Handlungsdienern ihre sämmtliche, aus Ueberziehern, Röcken, Jacquets, Beinkleidern bestehende Garderobe. Es ist anzunehmen, daß Bertha Weiß sich mit einem Herren-Anzuge bekleidet hat, da sie ihre sämmtlichen Frauengarderobestücke zurückließ. Gleichzeitig eignete sie sich einen Reisekoffer an, in den sie das gestohlene Gut verpackte. Ebenso nahm sie eine werthvolle goldene Taschenuhr, einen Gummi-Regenschirm, eine goldene Brille, eine Cigarrentasche, ein paar Schlittschuhe, einen kleinen Handkoffer, 15 Paar Strümpfe, eine große Anzahl Wäsche, 15 Mark baares Geld und eine Brieftasche mit, in welcher sich eine Menge Visitenkarten befinden, die auf den Namen „J. Ehrenhaus" und „Louis Magnus" lauten. Es steht wohl außer allem Zweifel, daß die bezeichnete Hochstaplerin diesen günstigen Umstand benützen wird, um auf diese Namen zu reisen. Bertha Weiß ist 29 Jahre alt, von mittelgroßer Statur, mit kurzgeschnittenen dunkelblonden Haaren, grauen Augen und vollständigen Zähnen versehen, und ist dieselbe der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig. Nach erstatteter Anzeige waren heute schon in der Frühe alle Bahnhöfe von Seiten der hiesigen Polizeibehörde besetzt, um ihre Abreise zu verhindern, doch scheint diese verschmitzte Person die Stadt per Wagen verlassen zu haben. Da sie sich in den Besitz des Hausschlüssels zu setzen gewußt hatte, so scheint sie ihre Wohnung schon bei Anbruch des Tages verlassen und somit einen Vorsprung von mehreren Stunden erhalten zu haben, ehe ihre Flucht entdeckt wurde. (Br. Z.)

(Auch das noch!) Gestern Nachmittag, 3. August, um 3 Uhr wurden die Bewohner des Universitätsplatzes und Umgegend durch einen donnerähnlichen Knall nicht in geringem Grade erschreckt. Die Ursache dieses bei heiterem Himmel erfolgten Knalles war eine Explosion der außergewöhnlichsten Art. In dem Hause Universitätsplatz Nr. 3 sollte nämlich die Düngergrube geleert werden, wozu die bekannten Erfordernisse, bestehend aus dem Tonnenwagen, Schlauch und dem eisernen Ofen, vor dem Hause schon aufgestellt waren. Wahrscheinlich sind nun die Arbeiter beim Anzünden des Wachholderbeerenfeuers der Tonnenöffnung mit einem brennenden Körper zu nahe gekommen, so daß sich die in dem Hohlraum befindlichen Gase sofort entzündeten und durch Zerreißen ihres Behälters unter lautem Knall einen Ausweg verschafften. Die Explosion war so stark, daß im Universitätsgebäude und in den umliegenden Häusern eine Anzahl Fensterscheiben zersprangen. Trotzdem die eisernen Tonnenreifen und die Holzstücke des Wagens umherflogen, so ist doch kein Unfall zu beklagen. (Schl. Pr.)

Glatz, 8. August. **(Ausstellung von Schülerzeichnungen.)** Soeben aus der Ausstellung der Gymnasiasten-Zeichnungen, auf welche Sie im letzten Blatte aufmerksam machten, zurückgekehrt, muß ich gestehen, daß dieselben einen sehr günstigen Eindruck machen. Tritt man in den geräumigen Zeichensaal ein, so staunt man über die Fülle und Mannigfaltigkeit der Ausstellung. Von den einfachsten, sauber ausgeführten Freihandzeichnungen bis zu der prächtigen Zeichnung von Goethe's Lotte von Kaulbach, von den Grundzügen der Ornamente bis zum klassischen, nach Gyps gezeichneten Minervakopf, von den einfachen Strichen bis zur Zeichnung ganzer Gruppen ist ein bedeutender Weg. Die einzelnen Stufen dieses weiten Weges findet man hier durch eine große Zahl von Zeichnungen gekennzeichnet. Aus diesem Grunde bietet die Ausstellung den Besuchern nicht blos einen künstlerischen Genuß, sondern bildet auch für den, welcher sich für Zeichnenunterricht interessirt, einen geeigneten Gegenstand des Studiums. Wir zweifeln, ob es in ganz Preußen viel Gymnasien giebt, welche solche Leistungen des Zeichnenunterrichtes aufzuweisen haben.

Glatz, 8. August. Da zu dem 25jährigen Jubiläum Sr. Eminenz unseres hochwürdigsten Diöcesan-Oberhirten, wie die letzte Nummer des Gebirgsboten berichtete, eine Deputation von Geistlichen der Grafschaft Glatz sich nach Prag begeben wird, um die Glückwünsche der Grafschafter Katholiken dem hohen Jubilar darzubringen, so dürfte es sich gewiß empfehlen, wenn den Priestern sich auch mehrere Laien anschlössen, um Sr. Eminenz die Versicherung ungeschwächter kirchlicher Treue und persönlicher Liebe und Ehrerbietung zu Füßen zu legen. Wir wollten nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, da in der großen Grafschaft sich gewiß einige Männer finden werden, denen eine Reise nach Prag zur bevorstehenden Jubelfeier möglich sein dürfte.

K. **Neurode.** Am Sonntag, den 1. August, wurde bei uns das St. Annafest feierlichst begangen. Dasselbe wird alljährlich auf dem nahen Annaberge gefeiert und findet an dem betreffenden Sonntag der Hauptgottesdienst auf dem erwähnten Berge in der St. Annakirche statt. Es hatten sich trotz der regnerischen Witterung eine verhältnißmäßig große Anzahl Verehrer der hl. Mutter Anna eingefunden und wurde, was dabei immer die Hauptsache ist, die Predigt, wenn auch unter momentanen Regenschauern, im Freien abgehalten. Da sich gegen Mittag die Witterung klärte, so war der Besuch des Berges Nachmittags sehr zahlreich, wobei die Budenbesitzer eine ziemliche Einnahme hatten.

+ **Landeck,** 6. August. **(Plötzlicher Tod. — Concert.)** Ein Apotheker, welcher sich hier als Kurgast aufhielt, wurde vorgestern auf dem Wege nach Krautenwalde todt gefunden. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein schnelles Ende bereitet. — Gestern, als am Tage der Schlacht bei Wörth, war im Kurpark großes Militär-Concert von der Kapelle des Herrn Zikoff aus Glatz. Abends war Illumination des Kurparkes und Feuerwerk.

Von der Biele. (Aufgepaßt, meine Herren.) Die Liberalen triumphiren und können vor Freude kaum ruhig schlafen; die liberalen Zeitungen posaunen es täglich in alle vier Weltgegenden hinaus: Sehet, die Bischöfe haben bereits nachgegeben. Warum dieser Jubel? Wir wissen es: der Sumpf, in welchem sie stecken, soll überdeckt werden, damit wir und sie nicht mehr sehen, wie tief sie darin stecken. Daß es zum Frieden kommen möchte, wünschen auch wir, weil aus ihm allein Heil für Kirche und Staat erwächst. Sehen wir aber nicht auch umgekehrt, daß der Staat verschiedene Mittel in Bewegung setzt, aus denen wir schließen können, es wird zum Rückzuge geblasen? Wer sich die verschiedenen Verfügungen, Erlasse, Verordnungen vom Minister herab bis zum Landrath ansieht, muß im Stillen bekennen, es ist nicht mehr recht richtig, es beginnt eine Wandelung. Sehen wir nur hin auf die gesperrten Geistlichen. Es wäre interessant, Alles zusammenzustellen, was hier von Oben her für sie gethan wird, um ihnen den Brotkorb zu nehmen und die gefüllte Staatsschüssel vorzusetzen. Uns will es scheinen, und wir haben hierin wohl Anhaltspunkte, als hätten die Herren Landräthe geheime Instructionen, die ihnen den Fingerzeig geben, wie die Sperrung wieder aufgehoben werden könnte. Uns ist wiederholt versichert worden, im Jahre 1861 seien geheime Agenten bei uns gewesen, welche die Gesinnung der Einwohner erforschen sollten. Fast kommt es uns vor, als benütze man jetzt auch Personen von Amt und Stand, welche die Gesinnung und Stimmung und Absicht der Gesperrten durchforschen und im günstigen Falle ihnen behilflich sein sollten, das tägliche Brot wieder reichlicher zu erhalten. Wir hatten Gelegenheit, einer solchen Untersuchung der geheimen Herzkammern beizuwohnen und die Art und Weise zu erkennen, wie man bearbeitet, herangezogen und nach Berlin auf den Staatssäckel hingewiesen wird. Wir sind begierig, zu erfahren, ob anderweitig auch solche Versuchsstationen eröffnet werden. Wird man hineinfallen? Darum aufgepaßt.

Reinerz, 3. August. **(Nachtrag zur Affaire Richter.)** Der momentan geistig gestörte Referendar Richter aus Glatz hat vor ungefähr 3 Wochen auch im hiesigen Bade eine Sensationsnachricht verbreitet: „Denken Sie, in Königshütte ist Revolution ausgebrochen; auf die Gendarmen und Geistlichen ist geschossen worden. Morgen geht ein Militärcommando von Glatz dorthin ab, mein Hauptmann hat schon telegraphische Ordre, weil es an Linienoffizieren fehlt, werde ich als Reserveoffizier eingezogen. Morgen geht es fort, übermorgen kann ich eine Leiche sein." Der Herr Referent wußte, ꝛc. Richter sei an „das Leiche werden" gewöhnt, nahm die ganze Erzählung mit Mißtrauen auf und erzählt sie nur jetzt als einen Beitrag zur Charakteristik des p. Richter. (Schles. Volksztg.)

Oberschwedeldorf. Vorige Mittwoch Abends 9 Uhr fiel auf dem Wege von hier nach Rückers ein schlafender Fuhrknecht aus Hartau vom Wagen. Das Pferd trat ihn ins Gesicht, der Wagen ging über Brust und Arme, die eine Hand wurde vollständig zerrissen. Der Unglückliche ist in derselben Nacht gestorben.

Aus Niederschlesien schreibt man der Germania: „Die „Beförderung der gesunden Sinnlichkeit" ist bekanntlich eines der Hauptziele des „Liberalismus", zu dessen Erreichung schon das zarte Jugendalter herhalten muß. Die 12 und 13 Jahre alten Kinder hiesiger Dorfschulen sind im Besitz des Buches: „Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers in Wort und Bild", von Professor Dr. Bock, Leipzig, bei Ernst Keil. Da die Anschaffung dieses Buches für die meist armen Kinder zu kostspielig erschien, so wurde vom Lehrer bestimmt, daß immer zwei Kinder, Mädchen oder Knaben, ein Exemplar zusammen beschaffen mußten. Abgesehen davon, daß die Fassungskraft der Kinder an die durchweg schwierige Materie nicht heranreicht, muß doch die gewiß nicht kurze Zeit, welche dieser Lehrgegenstand erfordert, auf Kosten der Elementarfächer und der Religionsstunden verwendet werden. Bedenkt man nun, daß sich die ganze Unterrichtszeit auf täglich drei Stunden erstreckt, so ist es klar, daß dieses Anatomiestudium weiter nichts, als ein halbverstandenes, vages Durcheinander in den Köpfen der Kinder erzeugt. Aber die Sache hat noch eine weit ernstere Seite. Die unreife Jugend wird durch die Abbildungen und Belehrungen unbedingt zur Sinnlichkeit und zu unsittlichen Beobachtungen mächtig angeregt, und so durch den Unterricht in der Schule ihnen ein Gebiet erschlossen, von dem die Kinder mit allen Mitteln ferngehalten werden sollten. Der „Liberalismus" erblickt nun natürlich darin keine Gefahr, im Gegentheil, Förderung des Materialismus und der gesunden Sinnlichkeit", das ist ja eben „liberal". Aber wehe der Zeit, in welcher solche Bestrebungen im Staate Fleisch und Blut gewinnen, und mit ihren Forderungen an den Staat herantreten!"

Geschäftliche und andere Nachrichten:

Freiwilliger Verkauf des den Erben von dem verstorb. Häusler Joseph Urban in Rückers gehörigen Grundstücks Nr. 204 am 2. September, Mittags 12 Uhr im Gerichtsgebäude in Reinerz. Freiwilliger Verkauf 6 verschiedener Parzellen von dem den Erben der verw. Schornsteinfeger Johanna Springer in Reinerz gehörigen Grundstücke Nr. 81 am 14. September, Vormittags 9 Uhr im Gerichtsgebäude in Reinerz. Nothwendiger Verkauf des den Häusler Joseph Teuber'schen Erben gehörigen Grundstücks Nr. 72 in Niederhannsdorf am 14. Sept., Vormittags 10, Uhr im Gerichtsgebäude in Glatz, Zimmer-Nr. 15.

Baltimore, 30. Juli. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd **Ohio**, Capt. G. Meyer, welches am 14. d.s. von Bremen und am 17. d.s. von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Bremen, 31. Juli. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd **Neckar**, Capt. J. C. Meyer, hat heute die sechste diesjährige Reise via Southampton nach Newyork mit Ladung und Passagieren angetreten.

Brotkorb: Aus Mittelwalde 39 Mark.

(Verspätet.)

Am 29. Juli c., 2½ Uhr früh, ist zu Groschowitz bei Oppeln mein Bruder

Johann,

Chemiker und Inspector der dasigen „Schlesischen Actien-Cement-Fabrik", in seinem 31. Lebensjahre nach kaum 5tägigem Krankenlager am Typhus gestorben. Seine irdische Hülle ist am 31. v. Mts. auf dem St. Mauritius-Kirchhofe zu Breslau bestattet worden. Diese traurige Nachricht widmet allen Freunden und Bekannten, mit der Bitte, des Dahingeschiedenen im Gebete gedenken zu wollen,

A. Viola,

Garnison-Pfarrer in Glatz,

im Namen der tiefbetrübten Mutter, Geschwister und Braut, des Fräuleins **Elisabeth Hinkefuß** in Breslau.

Vorräthig in allen renommirten Buch- und Musikalien-Handlungen.

Deutsche Fantasie

zur Einweihung des

HERMANN-DENKMALS,

für Clavier componirt von

D. Krug.

Op. 333. — Rm. 1. 50. netto.

Dieses neueste Werk des überall beliebten Componisten **Dietrich Krug** ist überaus dankbar und effectvoll und wird bald das **beliebteste Salonstück** der Gegenwart sein.

Der Titel zeigt eine schöne Abbildung des Hermann-Denkmals in Tondruck. Gegen Einsendung von Rm. 1. 50. in Freimarken oder per Postanweisung versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger, Cöln a. Rh.

Meinen geehrten Kunden beehre ich mich hierdurch ergebenst mitzutheilen, daß ich meine

Weißgerberei

vom Roßmarkt nach der **Herrenstraße** in mein neugebautes Haus verlegt habe, und ersuche, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch dorthin folgen zu lassen.

Glatz, im August 1875.

Ferdinand Rachner,

Weißgerbermeister.

Sonnabend, den 14. August, Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich circa

190 Raummeter weiches und hartes Scheit- und Knüppelholz, ca. 8 Schock Zaunstangen

auf dem Grundstück des Bäckermeister **Wache**, am Schützengrundstück, meistbietend in Partieen verkaufen, wozu ergebenst einladet

Glatz, 9. August 1875. **B. Weiss,** Auctions-Commissar.

Beuthen, OS. (Scene aus dem Zeitalter des „Kultur-kampfes.) Am 31. Juli hielt der bei Schlesien bekannte Herr Graham Spendel aus Lipine, angeklagt, die Kinder im Religionsunterricht vor Unterschriften für p. Kominski gewarnt zu haben. Die Ent- und Belastungszeugen haben sämmtlich, mit Ausnahme des dem die Denunciation zu verdankenden Lehrers Schneider, zu Gunsten des Herrn Angeklagten ausgesagt, darunter auch drei Lehrer. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof beschloß nach langer Debatte neue Zeugen, insbesondere die Eltern der vermeinten Schulkinder, vorzuladen, weil dieselben bezeichnet seien. Herr Graham Spendel verthedigte sich selbst, weil er keinen Vertheidiger finden konnte. (Schles. Volksztg.)

Königshütte, 2. August. (**Grundbesitz. — Ertrunken.**) Ein Unglück kommt selten allein. Heute früh, als die Belegschaft von denen nächst dem Bergschacht liegenden Wirthschaftsgebäuden einfuhr, mußte dieselbe sofort wieder ausfahren, da das dortselbst im Abbau begriffene Kohlenflötz in Brand gerathen war. Es wurden sofort Grubenmanner hinuntergeschickt, um dem brennenden Theil des Flötzes von der anderen Seite abzuhauen, doch vermochten dieselben heute noch gar nichts auszurichten, da sie der erstickende Kohlenrauch ebenfalls vertrieb. Die Ursache des Kohlenbrandes schiebt man dem Zusammenbruch auf Kruschacht zu, da in Folge des Stillstandes der Wassermaschine die in der Grube lagernden Kohlen in Fruchtgärung geriethen und schließlich entzündeten. Es ist somit das ganze östliche Feld, auf welchem noch einige Kohlen brände wüthen, als verloren zu betrachten. Näheres hierüber behalte ich mir vor. — Am Sonnabend hat dieselbst ein junger Bergmann, der im betrunkenen Zustande mit seiner Mutter in Streit gerathen war, dieselbe erwürgt. Er ist bereits polizeilich eingezogen worden. — In voriger Woche ertrank hierselbst in einer Lehmgrube im Stadtwalde ein Knabe von 11 Jahren. Es ist dies in unserer Stadt der fünfte Unglücksfall dieser Art in diesem Jahre. (Schl. Pz.)

Oels, 1. August. (**Selbstmord.**) In Leuchten wurde gestern in einem Bachause der Leichnam eines Jägers gefunden. Der Schneider Fr. war am Montag bei Gelegenheit der Manöver in Oels bei dem 38. Jäger-Bataillon desertirt. Als am Sonnabend in Leuchten eine Frau den Backofen zum Backen vorbereiten wollte, sah sie in demselben einen Menschen knieen, ein schreckliches Geräusch herausgehe ihr entgegen, der sie überzeugte, daß es sich um einen Selbstmord übergequälter Jäger handle. Der Jäger hatte Erfahrungen seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Der Besitzer hat den Leichnam auf einen Wagen und führte ihn nach der Stadt, wo er sich des lästigen Gastes nach einem, weil ohne Attteste, vergeblichen Versuche auf dem Kirchhofe entledigen in Freundschaft entbinden konnte. (Schl. Ztg.)

Forst i. L., 30. Juli. (**Gerdhert.**) Der Hausknecht eines hiesigen Hotels beging gestern Abends 6 Uhr die Unvorsichtigkeit, gerade als der Zug von Sorau in den Bahnhof einlief, noch das Fahrgeleis zu überschreiten, zu dem auf dem gleichen Geleis stehenden Zuge zu gelangen. Er wurde leider von den Puffern noch erfaßt, niedergeworfen und von den Rädern dermaßen zerquetscht, daß er, ohne nur einen Laut noch zu thun, den Geist aufgab. Als die im höchsten Grade erschrockenen Beamten den Unfallenden hervorzogen, zeigte sich der rechte Arm abgequetscht und eine hintere Theil des Hirnschädels zermalmt. Der Knblick war erschütternd.

Kirchen-Nachrichten der Pfarrthei Habelschwerdt.

Geboren. Am 5. Juli: dem Steinmetzer Franz Kler von hier eine Tochter Emilie; am 13.: dem Kutscher Anton Schindler von hier eine Tochter Bertha; am 17.: dem Tagearbeiter Emanuel Kollaus aus Kuhnwalde in Böhmen ein Sohn Joseph; am 19.: dem Fabrikarbeiter Franz Hoffmann von hier ein Sohn Franz; am 25.: dem Müller Karl Becker von hier eine Tochter Maria; am 25.: dem Bauer Joseph Urban in Neuweistritz ein Sohn Ernst; am 26.: der Wittwe Anna Ullrich von hier eine Tochter Hilfrich; dem Tagearbeiter Joseph Steiner von hier eine Tochter Anna; am 28.: dem Tagearbeiter Alexander Kügel aus Altweistritz eine Tochter Anna; am 30.: der unverehel. Maria Heinrich aus Niederlangenau ein Sohn Robert; am 31.: dem Tagearbeiter Ernst Rose von hier ein Sohn August; dem Tagearbeiter Franz Rudler von hier ein Sohn Franziskus; dem Schuhmacher Karl Sattler von hier ein Sohn Hermann.

Getraut. Am 26. Juli: der Gärtner Anton Fischer aus Altlomnitz mit der Jungfrau Bertha Praude aus Buchwald; am 3. August: der Tagearbeiter Wilhelm Hoffmann von hier mit der ledigen Anna Galle aus Langenbrück.

Gestorben. Am 21. Juli: die Stellenbesitzerfrau Theresia Scholz aus Altweistritz, 37 J. 1 M. alt, an Blutsturz; am 22.: der Sohn Joseph des Fabrikarbeiter Joseph Otto von hier, an Krämpfen, 1 J. 1 M. alt; am 23.: die Tochter Maria der unverehel. Anna Lux von hier, 1 M. alt, am Schlagfluß; die unverehel. Barbara Praude aus Neuweistritz, 66 J. alt, an Altersschwäche; am 25.: dem Buchhändler Johann Franke von hier, der Sohn Hermann, 13 M. 15 Tage alt, an Zahnkrämpfen; der Tagearbeiter Anton Peucker von hier, 43 J. 1 M. 25 T. alt, an Wassersucht; der Tagearbeiter Wilhelm Wendler im hiesigen Krankenhause 52 Jahre alt, an Magenkrebs; die Tochter Ottilie der unverehel. Anna Fischer von hier, 11 M. alt, am Schleimschlag; am 26.: der Tagearbeiter Joseph Schäfer im hies. Krankenhause, 36 J. alt, an Fieber; dem Schleifmüller Ferdinand Hoffmann aus Bolzdorf bei Tschechtau, 9 J. 11 M. alt, ertrunken; am 28.: die unverehel. Marie Moschner aus Grafenort im hies. Krankenhause, 73 J. alt, an Wassersucht; die Tochter Bertha des Kutscher Anton Schindler von hier, 14 T. alt, an Krämpfen; dem Bediener Paul Albert von hier, der Tochter Hedwig, 8 W. alt, an Brechdurchfall; am 29.: der Sohn Paul der Wittwe Johanna Fischer von hier, 4 M. alt, an Krämpfen; der Bauernzünzler und Handbes. Joseph Hahn von hier, 72 J. 4. M. 10. T. alt, an Altersschwäche; am 31.: dem Briefträger Ernst Bonnet von hier, der Tochter Martha, 2 W. 27 T. alt, an Auszehrung; am 1. August: dem Tischler Eduard Streckel von hier der Sohn Eduard, 8 W. alt, an Schwämmen; am 2.: der unverehel. Ida Brauner von hier, die Tochter Anna 1 J. 28. T. alt, an Schleimschlag.

Vermischtes.

Der „Schles. Pz." wird aus Görlitz, 3. August, berichtet: „Vor einiger Zeit kam ganz plötzlich die Ehegattin des Rittergutsbesitzers Kühn in Mengelsdorf bei Reichenbach. Es stellte sich heraus, daß dieselbe Salzsäure getrunken, welche sie Tags vorher aus der hiesigen Körnerschen (Obermarkt) Apotheke erhalten hatte. Obwohl eine Section der Leiche nicht stattgefunden, so kann man doch in der Annahme, daß die Salzsäure den Tod der Frau Hüpeden verschuldet, gegen den Apothekerlehrling Körner und dessen Lehrling Bogdanski Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erheben. In dieser interessanten Untersuchungssache stand heute Termin zur mündlichen Verhandlung an. Es ist nämlich bekanntlich Vielen unbekannt, daß Gebrauch der Eßessigsäure mit Carlsbader Salz und gleichzeitig Bader mit Salzsäure verordnet worden. Sie besitzelte den erwähnten Brunnen, wie die Bade-Ingredienzien, mit dem ausdrücklichen Verlangen, es solle Alles zusammen in eine Kiste gepackt werden. Da eine Kiste nicht in der Körnerschen Apotheke vorräthig war, so packte der Lehrling Bogdanski mit dem Hausdäter zunächst die Salzsäure und die sonstigen Bade-Ingredienzien in eine Kiste, welche er abfandte. Die Salzsäure war auf gleiche Brunnenflaschen gefüllt, auf welchen „Mineral-Sauerbrunnen" eingeprägt war. Eine Etiquette mit „Vorsicht" trugen die Flaschen, der für Apotheker geltenden Vorschrift zuwider, nicht. Am folgenden Morgen brauchte Frau Hüpeden, welche noch im Bett lag, ihre Zofe, ihr ein Glas mit „Brunnen" auf den Nachttisch zu setzen. Die Zofe kam diesem Befehl nach, indem sie aus einer der Tags vorher angekommenen Brunnenflaschen, welche der Diener ins Schlafzimmer gestellt hatte, ein Glas füllte und dann nach Gutdünken ging. Das Mädchen machte Frau Hüpeden auf den üblen Geruch des Brunnens aufmerksam, diesbezüglich ihr jedoch, sich zu entfernen. Wenige Minuten, nachdem die Dienerin das Schlafzimmer verlassen, erfüllte aus demselben heftiges Geschrei. Frau Hüpeden hatte Carlsbader, das heißt wie die Carlsbader Salz gemischt, genossen und verstarb nach qualvollen Leiden noch an demselben Tage. Die Angeklagten erklären sich für unschuldig. Körner namentlich führt an, da die Frau Hüpeden schon einmal im vorigen Jahre Eger-Salzquelle getrunken, so könne er unmöglich geglaubt haben, daß die mit Carlsbader Salz gemischte Salzsäure Egerbrunnen sei. Diese Mischung entwickele Chlorwämpfe, welche den Magen verätzte und habe einen so penetranten Geruch, daß er Frau Hüpeden aufgefallen sein müsse. Diese Behauptung wurde durch Sachverständigen und ein chemisches Experiment bestätigt. Nach fast vierstündiger Dauer erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung beider Angeklagten. Der Apothekenbesitzer, so führte der Gerichtshof aus, hatte für seine Lehrlinge nur dann unbedingt, wenn er die Recepte ausführen lasse. Doch sei im vorliegenden Falle nicht geschehen und deshalb der Angeklagte Körner freizusprechen. Zwischen dem allerdings vorliegenden Versehen des Lehrlings Bogdanski und dem Tode der Frau Hüpeden aber sei ein Causalnexus nicht nachzuweisen.

Ein lieber Freund

hat sich auch diesmal zahlreich und reich mit Alben versehen zur Reise in das bevorstehende Jahr 1876 eingestellt — der „Deutsche Volksfreundkalender." Derselbe, der erste katholische Kalender für das Schlesierland, erscheint in seinem dritten Jahrgang, und es ist eine Pflicht der Billigkeit, die wir mit dem Gründungs-Jahrgang erfüllen: Es hat Alles aufgeboten, um die vielen tausende seiner Freunde, die er auf seinen beiden ersten Wanderungen gefunden, auch diesmal zu erfreuen. Inhalt und Ausstattung haben uns in jeder Beziehung befriedigt. Die mitgevolle Arbeit des Kalendermachers leuchtet überall hervor.

Als Titelblatt wird uns das schöne Bild der edlen Königin-Mutter Marie von Baiern geboten, deren Biographie später folgt. Von zweiteren Biographien erwähnen wir die des ritterlichen Don Carlos, des getreuen, tapferen Fürstbischof Heinrich von Breslau, der echten Männer des Volkes, Fritz Baudiß und von Savigny's, als mit wohlgetroffenem Portrait.

Für Unterhaltung hat auch diesmal wieder W. Herchenbach durch seine aus dem Leben gegriffene Erzählung: „Die alte Jungfer" gesorgt, die Alt und Jung bestiedigen wird.

Max Huyhenn schildert uns in seinem „Kameraden von Wörth," wie auch im wilden Kampf die edlen Gefühle des Herzens zum siegreichen Durchbruch gelangen.

Das erzietzliche Gebiet hat auch in diesem Jahre durch Probst Meer in dem „Vater in der Erziehung" seine treffliche Pflege gefunden, und für die Hausfrau ist Bekanntes durch seine Abhandlungen über den Küchlg fürsorgend bedacht gewesen. Das bunte Allerlei, die Räthsel bieten des Amüsanten vollauf.

Zum Schluß bringt es uns, der rührigen Verlagshandlung von Franz Goerlich unsere volle Anerkennung auszusprechen, der durch seinen „Volksfreundkalender" Schlesien und dem Gebiete der Kalendertheorie mit allen Ehren vertritt. Dr. K.

Die dem Bäcker **R. Jung** in Schönfeld angetane Ehrenkränkung widerrufe ich hiemit schiedsamtlichem Vergleich und leiste hiermit öffentlich Abbitte.

Schönfeld, im August 1875.

R. Ludwig, Zimmermann.

Die dem Schanktwirt **Feis** aus Marthinsberg am 18. Juli in seiner Behausung angetane Beleidigung widerrufe ich nach gütlichem Vergleich und leiste hiermit Abbitte.

Marthinsberg. **Amand Klahr.**

Die dem Fabrikarbeiter **Bonaventura Ernst** aus Ullersdorf zugefügte Ehrenkränkung widerrufe ich und leiste hiemit schiedsamtlichem Vergleich Abbitte.

Ullersdorf, 29. Juli 1875.

Albert Dittert.

Die der Häusler **Maria Meichsner** zugefügte Beleidigung widerrufe ich und leiste Abbitte.

J. B. in Zons.

Ein schwarzgrauer **Jagnet** (von Cummitsch) ist am Mittwoch zwischen Altweistritz und Habelschwerdt verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Etwas ganz Neues!

Höchst praktisches Mittel für junge praktische Aerzte, um eine große Praxis zu erlangen!

„Man ohrfeigt Jene, welche sich an einen andern Arzt wenden, regelrecht ab, nennt die anderen Aerzte **Quacksalber** und setzt sich dadurch bei allen **Anständigen** natürlich in gewaltigen Respect!

Recipe! probatum est!

W., den 6. August 1875.

Dr. Grobianus.

Freiwilliger Verkauf!

Das zu dem Nachlaß des am 7. Februar cr. verstorbenen Kirchenmusikers **Joseph Geiger** gehörige Hausgrundstück Nr. 26 zu Albendorf soll

am 4. September 1875, Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Das Grundstück ist abgeschätzt auf 2400 Thlr. und besteht aus einem Wohngebäude mit Hofraum, im Flächeninhalt von 5 Ru 20 Lauberstuben, und einer Werkstatt, zusammen mit einem Gebäudetaxe-Nutzungswerth von 19 Thlr.

Taxe und Verkaufsbedingungen können bis zum Termine in meinem Amtslokale während der Bureaustunden eingesehen werden.

Wünschelburg, 22. Juni 1875.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

1 Gasthaus

in einer verkehrreichen Stadt, an der Bahn preiswürdig gelegen und sehr lebhaft, mit schönem Gesellschaftsgarten, Kegelbahn, Zanzsaal, Billard, ist Familienverhältnisse halber sofort verkäuflich. — Näheres unter Adresse **A. Z.** 29 an die Exped. des Gebirgsboten, Habelschwerdt.

Bei **J. Frankе** in Habelschwerdt ist erschienen:

Jubiläumsbüchlein.

Oberhirtliche Verkündigung des von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. am 24. December 1874 für das Jubeljahr 1875 verliehenen allgemeinen Jubiläums-Ablasses und welche hat zur Gewinnung desselben die nöthigen Anordnungen treffen können. Mit Genehmigung Sr. Eminenz des Cardinal-Fürstbischofs in Prag. Preis 15 Reichspfennige.

Es erhielt dieses Büchlein den **Hirtenbrief der Bischöfe der Kirchenprovinz Böhmen** und die **von denselben für ihre Diöcese empfohlenen Gebete**, ist also **ganz speciell ein Jubiläumsbüchlein für die Grafschaft Glatz.**

Zu Glatz vorräthig in **Julius Kirchberg's** Buchhandlung (**Karl König**).

Versicherung der Ernten in Scheunen und Schobern,

sowie des Viehes und der Wirthschafts-Geräthe gewährt die von uns vertretene

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia

gegen feste und billige Prämien. Das Nähere wird auf gefällige Anfrage prompt mitgetheilt und jede Dienstleistung bei Aufnahme der Versicherung bereitwilligst und ohne Kosten gewährt:

in **Habelschwerdt** **C. Grübel,**
„ **Eisersdorf** **J. Hanel,**
„ **Frankenstein** **Adolph Lerch,**
„ **Glatz** **S. Schlesinger,**
„ **Glatz** **Franz Brettschneider,**
„ **Mittelwalde** **P. Heege**, Apotheker,
„ **Neurode** **O. Boer**, Schichtmeister,
„ **Reinerz** **D. Scholz.**

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß **der Bau meines Ateliers nun beendet**, und bin ich wieder in dem Stand gesetzt, mich neuer Aufnahmen zu unterziehen.

Bittend, mir das früher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch in mein neues Lokal folgen zu lassen, verspreche ich, meine geehrten Kunden jederzeit zur größten Zufriedenheit zu bedienen.

Habelschwerdt, den 5. August 1875.

A. Groeger, Photograph.

Große Kirchgasse 10, bei Hrn. Uhrmacher **Eschöpe.**

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von **Dr. J. G. Popp**, k. k. Hofzahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnweh, Zahnfleischschwund, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 1½, 20 Sgr. und 1 Thlr.

Anatherin-Zahnpasta.

Preis 10 Sgr. und 20 Sgr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Preis 10 Sgr.

Zu finden in **Habelschwerdt:** bei Herrn **H. Fehr**, Ring.

Für Silesia, Saarau, liefert und nimmt größere Bestellungen auf **Düngemittel, Superphosphate** zu Original-Preisen und Gehaltsgarantie entgegen, mit dem Ersuchen, Bestellungen rechtzeitig abzugeben, damit es möglich wird, den bedeutenden Bedarf zur rechten Zeit zu liefern.

Kungendorf, Kreis Habelschwerdt.

C. J. Wahner.

Allen Eltern

ist als **vorzüglich bewährte**, von den Autoritäten der Wissenschaft ausgezeichnet empfohlene **Nahrung für ihre Kleinen** der **Timpe'sche Kraftgries**

dringend anzurathen, der, dieserhalb **leicht verdaulich**, sich durch **hohe Nährkraft** und **Billigkeit** ganz besonders auszeichnet.

Anweisungen gratis.

à Pact 40 und 80 Pfg. bei **H. Fehr** in Habelschwerdt.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlangenzettel:

Bandausgabe:

Erscheinen sind fünf Bände und durch jed. Buchhandlung zu beziehen.

A.-Eleganz) und Karten.

Ich habe in **Bad Langenau an der Chaussee** eine

Niederlage Oberschlesischer Steinkohlen

errichtet. Durch mehrjährigen Aufenthalt in Oberschlesien habe ich daselbst die ausgebreitete Bekanntschaft, sowie ich vollkommene Kenntniß in dieser Branche besitze, so daß ich in der Lage bin, bei billigen Preisen die besten Marken zu liefern.

Ganze Wagenladungen nehme ich für loco Bahnhof Habelschwerdt in Bestellung und übernehme es auch, bei billiger Berechnung der Fracht, dieselben anzufahren.

R. Keisler, Gutspächter.

Original-Singer-Nähmaschinen, anerkannt die besten der Welt.

Ausstellung: Hotel zum Deutschen Hause, Nachmittag von 1—5 Uhr.

Abschlagszahlung gewährt. Unterricht gratis.

G. Neidlinger.

Meine in bester Lage von Altweistritz gelegenen

Häuser

beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen.

Habelschwerdt, im August 75.

W. Geppert.

Eine neue

Schankbude,

für eine Garten-Restauration passend, ist billig zu verkaufen bei

J. Klapecki, Glatz.

Steinbrecher und Steinarbeiter

finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung in meinen Granitbrüchen zu Gammitz bei Nimptsch in Schlesien.

Schmidt, Baumeister.

In meiner Gewehr- und Patronenfabrik finden einige tüchtige

Büchsenmachergehilfen

bei schöner Arbeit und hoher Löhnung auf Centralfeuer-Gewehre dauernde Stellung; auch werden einige

Lehrlinge

aus achtbarer Familie gesucht.

C. F. J. Ringel,

Gewehr- und Patronen-Fabrik in Frankfurt a. O.

Maurer und Handlanger

finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung auf Bahnhof Mittelwalde und in Habelschwerdt.

Habelschwerdt.

Josef Wengler,

Maurermeister.

Ein Knabe,

Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat die Bau- und Tischlerei zu erlernen, kann eintreten beim Bauermeister **Geisler**, Habelschwerdt.

Redaction, Verlag und Schnellpressendruck von **J. Frankе** in Habelschwerdt.